

Grillen ist wichtig!

In „Überväter“ geht es um knallharte Männer

Es ist kompliziert, das Vatersein. Oder einfach, wenn man Ansichten hat wie Mathi (Fritz Karl). Einstellungen, die die anderen Teilnehmer des Väter-Seminars „sehr antiquiert“ finden. Für Mathi ist die unnötige Verkomplizierung „natürlicher Bestimmung“ der Geschlechterrollen das eigentliche Problem. Früher, meint er, waren Väter noch „echte Männer“ und nicht „Kürbis-Latte-trinkende-Lastenrad-Zombies“, die es angesagt finden, das Selbstverständliche infrage zu stellen. Sempel gesagt, laut Mathi: Männer sind Menschen, die bauen, versorgen, schwere Sachen tragen und beschützen. Kurzum: „Früher war nicht alles schlechter.“

Klar, meinen die anderen: „Nicht für weiße Hetero-Männer.“ Mathis Methoden: Das Kind ins tiefe Wasser werfen, damit es lernt, dass nur die Härtesten überleben. Nicht da sein, damit das Kind merkt, dass Vati wichtig ist und im Beruf gebraucht wird. Auf offenem Feuer grillen. Grillen ist ganz wichtig. Der grillende Mann ist ein Mann. Vor allem, wenn er Fleischbrocken verkohlet. Womit Herbert Grönemeyers Frage „Wann ist ein Mann ein Mann?“ zeitenthoben beantwortet wäre. Mathis Frau freilich hat sich vor Jahren abgesetzt. Sohn Luca (Anselm Breggott), inzwischen erwachsen, ist in Mathis Augen ein Versager. Nach der Heilpraktikerausbildung lernt Luca nun Kraniosakraltherapie, seine Partnerin Steffi (Cynthia Micas) ist Hauptversorgerin der Familie. Und im Gegensatz zu Mathi sorgt sich Luca um alles. Meidet den Kontakt zum Vater, wo es nur geht. Bilateral eine bescheidene Erfolgsbilanz, so scheint es zu Beginn von „Überväter“.

Bis die Mietbürgschaft für eine größere Wohnung mit Kinderzimmer her muss und ein Treffen unausweichlich wird. Überraschung: Mathis Freundin Jule (Christina do Rego) ist genauso hochschwanger wie Luca Steffi. Die Frauen verstehen sich prächtig. Die Männer gehen einander an die Gurgel. Bald flüchtet Mathis möglicher Geschäftspartner Jochen (Moritz Vierboom) vor der „Spezialbehandlung“ in einer Table-Dance-Bar. Noch eine Pleite für Neandertaler-Mathi. Im Survival-Bootcamp für werdende Väter wieder. Auf dem Programm des



Luca (Anselm Breggott) und Mathi (Fritz Karl, r.) machen sich lustig. Foto ZDF/Martin Valentin Menke

Leiters Gion (Denis Moschitto) stehen allerhand esoterische, lächerliche und buchstäblich entblörende Übungen. Wildnis-Abenteuertaining für die Herausforderung Baby. Zarteren Gemütern mag gesagt sein, dass bei den Dreharbeiten keine Tiere zu Schaden gekommen sein sollen.

„Überväter“ könnte auf den ersten Blick auch ein Film als „Debattenbeitrag“ sein, wie es bei öffentlich-rechtlicher Unterhaltung immer wieder heißt, aber er ist tatsächlich eine Komödie. Eine gelungene Generationenkonflikt-Komödie. Die Charaktere stimmen und wirken nicht wie ausgedachte Rollen. Die Besetzung mit Fritz Karl, der sich hier bis aufs Adamskostüm entblößt und sich nicht entblödet, mit Wildschwein und Wolf, Feuer und einer mannsgrößen Vulva aus Stoff und Sperrholz zu kämpfen, und Anselm Breggott, der die Millennial-Desorientierung witzig auf die Schippe nimmt, ist mehr als gelungen. Das Drehbuch von Florian Vey und Dominik Moser teilt die humoristische Annäherung von Vater und Sohn in drei Akte (Grillabend – Das Seminar – Die Wildnis) und geht vom Status quo der Beziehung über die Erschütterung zum slapstickartigen Überlebenskampf dieser Männer über. Die freilich, so stellt sich heraus, in der Nähe des Waldparkplatzes ständig im Kreis gelaufen sind. Die anderen Bootcampteilnehmer verkörpern humoristische Stereotype, freilich passend in Szene gesetzt von Timm Lange (Kamera) und Janosch Chávez-Kreft (Regie). Über den Einsatz der Split-Screens kann man geteilter Meinung sein und den Gast auftritt von Annette Frier für überflüssig halten. Aufs Ganze gesehen aber funktioniert „Überväter“ erstaunlich gut. HEIKE HUPERTZ

Überväter, in der ZDF-Mediathek, am 12. September, um 20.15 Uhr, im ZDF.



Hillerbild mit Herzchen: ein von „Fanpage“ präsentierter Chat von Mitgliedern der Gioventù Nazionale

Foto Backstair News

Die Parteiljugend von Meloni übt sich in Judenhass und Rassismus

Eine Reporterin schleicht sich in die Gioventù Nazionale ein, macht heimlich Aufnahmen und zeigt, wie es in der Jugendorganisation der Brüder Italiens zugeht. Ist das investigative Recherche oder Politaktivismus? Von Matthias Rüb, Rom

Die Veröffentlichungen kamen zur Unzeit für Ministerpräsidentin Giorgia Meloni. Viel spricht dafür, dass dies von der Nachrichtenseite „Fanpage“ geplant war. Dass die Enthüllungen skandalöser Vorgänge in der Jugendorganisation von Melonis Partei also nicht zufällig Mitte und Ende Juni veröffentlicht wurden, sondern mit Bedacht terminiert worden waren.

Am 13. Juni trat „Fanpage“ zum ersten Mal mit den Ergebnissen einer monatelangen investigativen Recherche über rassistische und antisemitische Vorfälle in der Gioventù Nazionale (GN), der Jugendorganisation von Melonis rechtskonservativer Partei Brüder Italiens, an die Öffentlichkeit. Zu diesem Zeitpunkt waren die Augen der Welt auf Meloni gerichtet: Sie war Gastgeberin des G-7-Gipfels der maßgeblichen westlichen Industriestaaten in Apulien und dabei erkennbar bemüht, als Staatslenkerin Bella Figura zu machen. Mit dem zweiten Teil wartete „Fanpage“ dann bis zum 26. Juni, dem Vorabend des EU-Gipfels in Brüssel vom 27. und 28. Juni. Wieder stand Meloni im Scheinwerferlicht der internationalen Öffentlichkeit.

In Apulien hatte Meloni zu den Enthüllungen noch geschwiegen. Von Brüssel aus sah sich aber dann zu einer Stellungnahme gezwungen, denn daheim hatte sich die Sache inzwischen zu einem handfesten Skandal entwickelt. „Rassisten, Antisemiten und Faschismus-Nostalgieker haben in unserer Partei nichts verloren“, sagte sie noch am Abend des ersten Gipfeltags. So etwas sei mit dem Gedankengut der Brüder Italiens unvereinbar, sie akzeptiere in dieser Hinsicht keinerlei „Zweideutigkeiten“. Die Linie ihrer Partei, die nach mehreren politischen Häutungen aus dem neofaschistischen Movimento Sociale Italiano (MSI) der Nachkriegszeit hervorgegangen war, sei seit deren Gründung Ende 2012 immer „klar definiert“ gewesen, so die Parteichefin.

Am Mittwoch legte Meloni mit einem Brief an die Führungsgremien ihrer Partei nach. Darin bekräftigt Meloni, dass es „bei den Brüdern Italiens keinen Platz für rassistische oder antisemitische Positionen“ gebe und auch nicht „für Nostalgieker des Totalitarismus des 20. Jahrhunderts oder für jedwede Manifestation dummer Folklore“. Wer das anders sehe oder dies nicht einsehe, müsse gehen. Zugleich mahnte sie in dem Rundschreiben, man dürfe sich nicht zum „Werkzeug in den Händen des Gegners“ machen lassen.

„Beschreibe den Himmel, anschaulich, packend!“

Was fehlt im Radio? Die Livereportage! Laberpodcasts indes gibt es genug. Ein Plädoyer von Ansgar Hocke

Sie ist schnell, kann Emotionen wecken und bringt uns urplötzlich an den Ort des Geschehens. Wir sind fast leibhaftig dabei. Doch die Livereportage ist im Radio ein rares Produkt geworden, fast verschwunden, selten zu hören. Die Radioreportage, aktuell und direkt, gelangte stets ungefiltert ins Ohr. Sie war nicht ausgewogen, sondern von der Subjektivität der Reporter getragen. Diese Einzigartigkeit wird nicht dadurch ersetzt, dass Moderatoren den Satz sprechen: „Wir schalten live zu unserer Reporterin vor Ort.“ Vieles wird als live verkauft, was nicht live ist, und „geschaltet“ wird schon lange nicht mehr.

Die Ansprüche an das Medium Radio haben sich drastisch gewandelt. Radio, das ist heute eine Fülle von Podcasts. Die zeitunabhängige Nutzung, also der Abruf zu jeder Uhrzeit via Internet, hat eine neue Hörwelt geschaffen. Angeblich 63.000 Podcasts bescherten uns Durchschnittlichkeiten. Es gibt Plaudereien sonder Zahl, die sogenannten Laberpodcasts. Am besten laufen True Crime, Comedy und Satire und immer und immer wieder Kochshows. Die Öffentlich-Rechtlichen ziehen bei diesem Trend voll mit. Das „Haus des Rundfunks“ funktioniert der Rundfunk Berlin-Brandenburg Ende August kurzerhand um ins „House of Podcasts“, denn dann feiert der Podcast seinen zwanzigsten Geburtstag. Persönliche Audio-Liebhaber – so der RBB – seien überall und jederzeit zu hören. Und so freuen sich die Veranstalter auf „Kalk und Welk“, auf Bastian Pastewka und Sarah Bosetti, also auf lustige Improvisationen. Bei all der Lo-

Schon in ihren Bemerkungen in Brüssel hatte Meloni beklagt, das Vorgehen von „Fanpage“ bei den verdeckten Recherchen zur GN sei beispiellos: „Warum hat in den 75 Jahren der Republik noch niemand eine politische Partei infiltriert und heimlich ihre Sitzungen gefilmt?“ Meloni bat sogar Staatspräsident Sergio Mattarella, der über dem politischen Gezänk steht, zu einer Stellungnahme in der Sache. „Ist so etwas erlaubt? Ich frage die politischen Parteien, ich frage den Präsidenten der Republik. Zu anderen Zeiten waren dies die Methoden, die autoritäre Regime angewendet haben: die Unterwanderung politischer Parteien.“

Bisher hat sich Präsident Mattarella in der Sache nicht geäußert. Doch die Debatte darüber, ob „Fanpage“ die GN illegitim infiltriert oder dort legitim recherchiert habe, ist in vollem Gange. Der Präsident des italienischen Journalistenverbands, Carlo Bartoli, hat „Fanpage“ und die Arbeitsmethode der Nachrichtenseite ausdrücklich verteidigt: „Undercover-Journalismus ist eine der Grundlagen unseres Metiers. Der Watergate-Skandal wäre sonst nie aufgedeckt worden.“

Einer Journalistin von „Fanpage“ war es vor Monaten gelungen, sich unter falschem Namen und dem vorgespiegelten Interesse an einem Beitritt zur GN Zugang zu den Treffen der Jugendorganisation sowie zum privaten Chataustausch führender GN-Vertreter zu verschaffen. In den verdeckt gefilmten Videos und gespeichertem Chats gibt es unerträgliche rassistische und antisemitische Ausfälle. Eine inzwischen von ihrem Amt zurückgetretene GN-Ortsgruppenvorsitzende lässt sich darüber aus, wie sie sich „vor Lachen über Hakenkreuze fast eingemisst“ habe, nachdem sie kurz zuvor eine öffentliche Solidaritätsadresse mit einer jüdischen Senatorin – Tochter eines Holocaust-Überlebenden und Mitglied von Melonis Partei – hatte verfassen müssen. An anderer Stelle heißt es: „Die Juden sind eine Kaste, sie machen ihr Geld wegen des Holocausts. Es gibt zu viele von ihnen. Ich verachte sie als Rasse, denn objektiv sind sie eine Rasse. Es gibt die arische Rasse, es gibt die jüdische Rasse, es gibt die schwarze Rasse.“ Außerdem ist in den mitgeschnittenen Gesprächen und Chats davon die Rede, dass „Schwarze stinken, weil sie in Afrika

nicht an Wasser gewohnt sind“, es wird über die „berüchtigten Juden“ und über Menschen mit Downsyndrom als „Zurückgebliebene“ hergezogen. Schließlich sind auf den Aufnahmen GN-Aktivistinnen bei einem Treffen zu sehen, wie sie „Duce, Duce!“ und „Sieg Heil!“ rufen und dabei den rechten Arm zum sogenannten Römischen Gruß – vergleichbar dem Hitlergruß – in die Höhe recken.

„Fanpage“ wurde 2010 in Neapel als Nachrichtenseite für ein sehr junges Publikum gegründet, das sich von den traditionellen Medien längst verabschiedet hat. Ursprünglich eine Facebook-Seite für Klatsch und Jugendkultur, entwickelte sich „Fanpage“ über die Jahre zu einem professionellen und überdies profitablen journalistischen Unternehmen, das inzwischen Niederlassungen auch in Mailand und Rom unterhält. Neben gut vier Dutzend fest angestellten Redakteuren gibt es rund zwanzig freie Mitarbeiter. 2019 rief Chefredakteur Francesco Piccinini die Abteilung Backstair mit vier festen Redakteuren und zahlreichen weiteren Mitarbeitern ins Leben. Die Undercover-Recherchen von Backstair können bis zu zwei Jahre in Anspruch nehmen. Das Credo des Backstair-Teams lautet, mit versteckter Kamera „bis zu den höchsten Höhen der Macht sowie in die dunkelsten Ecken der Gesellschaft vorzudringen und dort alles zu filmen und zu dokumentieren, damit die Wahrheit ans Licht kommt“.

Zu den wichtigsten Scoops von „Fanpage“ und namentlich Backstair gehören Enthüllungen über die Machenschaften der Müllmafia in Kampanien und des mächtigen Casamonica-Clans in Rom sowie über die grausamen Misshandlungen von Patienten in einer als modellhaft gepriesenen katholischen Entzugseinrichtung. Während der Corona-Pandemie konzentrierte sich „Fanpage“ auf die als rechtsextrem brandmarkte Szene der Impfkritiker. Auch die eminent politischen Enthüllungen von Backstair haben erkennbar eine linke Schlagseite: Ins Visier geraten bevorzugt rechte Parteien, mehrfach etwa die Lega von Vize-Ministerpräsident Matteo Salvini, und nun die Jugendorganisation der Brüder Italiens von Regierungschefin Giorgia Meloni. Ob es sich dabei um reine Wahrheitssuche oder um politischen Aktivismus mit investigativen journalistischen Mitteln handelt, ist naturgemäß umstritten. Dieser Streit schmälert aber nicht die Bedeutung der Enthüllungen über die unerträglichen Umtriebe in Melonis Kaderschmiede.



Sie sind im Radio: Bei der Fußball-WM 1974 in Deutschland wurden die Mannschaften wegen der Terrorgefahr strikt abgeschirmt. Der Brasilianer Luis Pereira gibt am 1. Juli 1974 über den Bretterzaun hinweg ein Interview. Foto Imago

des Moments durch die Reporter, die schildern, was sie sehen, fühlen, hören, riechen, was links und rechts passiert.

Die erste Livereportage war 1929 von Alfred Braun zu hören. Er begleitete den Trauerzug des verstorbenen Außenministers Gustav Stresemann. Jahrzehnte später

faszinierte die Reportage über den Trauerzug mit dem Leichnam von John F. Kennedy (Down the Avenue). 1980 jubelte der DDR-Sportreporter Heinz Florian Oertel und rief ins Mikrofon beim olympischen Marathonlauf: „Nennen Sie Ihre Neuankommlinge Waldemar“, und Harro Zimmer vom RIAS stockte die Stimme bei der Challenger-Explosion 1986; ergreifend die Reportagen vom Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking.

Die Reporter als Auge des Hörers, wie sie uns die Wirklichkeit, räumliche Orientierung und plastische Wahrnehmungen liefern, keine Blödelei, keinen Quatsch, sondern unsere Phantasie anregen, sollten auf den Kultur- und Informationswellen zu hören sein. Das Genre sollte gepflegt und ausgebaut werden.

„Beschreibe den Himmel, anschaulich, packend, lebendig schildere die Tiere im Zoo, eine Haselnuss“ – dies waren Stichworte für die Übungen in Seminaren für Radioreporterinnen.

Das Format schleicht sich langsam von dannen. Samstag und Sonntag blitzt es noch auf während der Bundesligakonferenz. Irgendwann bleiben nur die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender. Sie sind prall gefüllt. Ein akustischer Schatz, der uns sagt, wie es sich einmal anhörte, live im Radio zu reportieren. Und es bleiben – die Plauderpodcasts.

Ansgar Hocke war vier Jahrzehnte Reporter beim SFB/RBB. In dieser Zeit Korrespondent in Bonn und für die ARD Hörfunkkorrespondent in der DDR.

Lieder von Rammstein

NDR nimmt Podcast „Row Zero“ offline

Der Norddeutsche Rundfunk (NDR) hat die Podcast-Reihe „Rammstein – Row Zero“ offline gestellt. „Die Mitglieder der Band Rammstein haben gegenüber dem NDR Urheberrechtliche Unterlassungsansprüche wegen der Nutzung von Ausschnitten von Rammstein-Songs im Rahmen der Podcast-Reihe „Rammstein – Row Zero“ geltend gemacht“, teilte der NDR mit. Die Podcast-Reihe, die am 15. Mai gestartet war, sei seit dem 20. Juni nicht mehr abrufbar.

Laut NDR erzählt die Reihe die „bewegenden Geschichten“ junger Frauen, die in das „Sex-Rekrutierungssystem eines Weltstars“ geraten seien. „Da dem NDR der investigative Inhalt des Podcasts wichtiger ist als ein jahrelanger Rechtsstreit über urheberrechtliche Fragen, hat der NDR nach Prüfung entschieden, in der Sache nicht zu streiten und den Podcast, überarbeitet an den entsprechenden musikalischen Passagen, schnellstmöglich wieder verfügbar zu machen“, erklärte der Sender.

Zum Start des Podcasts hatte der NDR ausgeführt, ein Recherche team von NDR und „Süddeutscher Zeitung“ zeichne nach, wie das System „Row Zero“ funktionierte: „Rammstein-Sänger Till Lindemann hat gezielt weibliche Fans für Sex rekrutieren lassen. Die Frauen wurden in die sogenannte „Row Zero“ eingeladen – einen schmalen Streifen zwischen erster Reihe und der Bühne, ein besonders exklusiver Bereich bei Rammstein-Konzerten.“ In dem Podcast erzählten die Frauen „von den intimen und teils traumatischen mutmaßlichen Übergriffen durch einen Superstar“, so der NDR.

Der „Spiegel“ hatte im Juni 2023 über Vorwürfe verschiedener Frauen gegen Lindemann berichtet. Laut einer Verfügung des Landgerichts Hamburg darf die Zeitschrift aber nicht den Verdacht erwecken, Lindemann habe junge Frauen mit K.o.-Tropfen, Drogen oder Alkohol betäubt oder betäuben lassen, um Sex zu erzwingen. Der Sänger ging auch erfolgreich gegen andere Medien vor, darunter die „Süddeutsche“ und der NDR. Die Staatsanwaltschaft Berlin stellte im August 2023 ihr Ermittlungsverfahren ein, das sie wegen des „Verdachts der Begehung von Sexualdelikten wie auch Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz“ gegen Lindemann geführt hatte. epd/F.A.Z.

Frauen an der Macht

Personalwechsel im ZDF-Fernsehrat

Im ZDF-Fernsehrat kommt es zu einem großen personellen Wechsel. Fast die Hälfte der bisherigen Mitglieder scheidet aus aus. Dem 60-köpfigen Gremium werden ab heute, dem Tag der Neukonstituierung, 29 Personen neu angehören. Die „Frauenquote“ liegt nun bei 75 Prozent.

Ein großer Teil der personellen Wechsel ist darauf zurückzuführen, dass die Mitgliedschaft zeitlich begrenzt ist. Zu denjenigen, die aus dem Fernsehrat ausscheiden, zählen sieben Ländervertreter, darunter die Staatskanzleichefs von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, Jörg Milke (SPD) und Rainer Robra (CDU). Auch Olaf Joachim (SPD), in Bremen als Staatsrat für Medienangelegenheiten zuständig, scheidet aus. Gleiches gilt für Mecklenburg-Vorpommerns Finanzminister Heiko Geue (SPD).

Niedersachsen entsendet nun die Regierungssprecherin Anke Pörksen, Sachsen-Anhalt die Justizministerin Franziska Weidinger (CDU). Bremen wird von Bausenatorin Özlem Ünsal (SPD) vertreten und Mecklenburg-Vorpommern von Jutta Bieriing (SPD), Staatssekretärin für Bundesangelegenheiten. Der frühere saarländische Ministerpräsident Reinhard Klimmt (SPD) wird abgelöst von Barbara Wackernagel-Jacobs (SPD).

Die katholische Kirche wird von zwei neuen Vertretern im Fernsehrat repräsentiert. Dabei handelt es sich um Matthias Belafi, Leiter des katholischen Büros Bayern, und Beate Gilles, Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz. Auch bei den Vertretern der evangelischen Kirche gibt es zwei Wechsel. Künftig gehören dem Fernsehrat Anna-Nicole Heinrich, Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), und Stephan Schaefer, Vizepräsident des Kirchenamts der EKD, an. Das Gremium verlassen Hans Ulrich Anke, Präsident des EKD-Kirchenamts, und Marlehn Thieme, Präsidentin der Deutschen Weltungerhilfe und früheres Mitglied des EKD-Rats. Thieme war seit 2016 amtierende ZDF-Fernsehratsvorsitzende. epd/F.A.Z.